

22, 1 (2011), Mitgift

Hg. von Karin Gottschalk (Frankfurt a. M.) und Margareth Lanzinger (Wien)

192 Seiten, ISBN 978-3-412-20685-7; ISSN 1016-362X

Bestellung unter: <http://www.boehlau-verlag.com/newbuchliste.aspx?id=7>

Auszug aus dem Editorial

Was „die Geschichte der Verortung von Frauen in Ehe und Familie“ betrifft, so hat **Edith Saurer** in den 1990er Jahren in ihrer „fast kritischen“ Bilanz zur Frauengeschichte konstatiert, dass dieser Bereich deutlich unterrepräsentiert sei – und mit ihm die „Bedeutung von Verwandtschaftsbeziehungen, Mitgift, Beziehungen zwischen Schwestern und Brüdern, Vätern bzw. Müttern und Töchtern, Söhnen“.¹ Diese Feststellung traf damals nicht nur auf die österreichische Forschungslandschaft zu, sondern auf die deutschsprachige insgesamt. Im Unterschied zu England oder Italien fehlten vor allem Studien, die Geschlechtergeschichte mit Sozial-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte in Beziehung setzten. Edith Saurer hat insbesondere die gesellschaftliche Relevanz güterrechtlicher Institutionen, deren Bedeutung für das Verständnis von Geschlechterverhältnissen und Geschlechterbeziehungen stets betont und Forschungen in diese Richtung angeregt. In den letzten zehn, fünfzehn Jahren haben Fragen nach den geschlechterspezifischen Implikationen unterschiedlicher Modelle des Ehegüterrechts und unterschiedlicher Systeme der Heiratsgaben sowie nach den daran geknüpften Verfügungs- und Verwaltungsbefugnissen – in Norm und Praxis – insgesamt breitere Aufmerksamkeit und internationale Präsenz erlangt. Auch die Idee zu diesem Themenheft geht auf einen internationalen Workshop zurück, der im Dezember 2008 in Wien zum Thema „Mitgift“ stattgefunden hat. Edith Saurer hat an dieser Veranstaltung teilgenommen. Wir haben sie am 5. April dieses Jahres verloren. Ihre stets ermunternde und konstruktiv-kritische Stimme, ihre wissenschaftliche Neugier und ihre menschliche Wärme werden uns sehr fehlen. Dieses Heft ist ihr gewidmet.

Regina Schulte hat in einer Rede anlässlich von Edith Saurers 65. Geburtstag im Jahr 2007 ihre vielfältigen Forschungsinteressen und -themen, ihre innovativen Zugänge, ihre international prägenden Arbeiten zur Geschichte der materiellen Kultur, zur Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie zur Historischen Anthropologie auf besonders schöne und eindruckliche Weise gewürdigt, sodass wir diese einstige Festrede im Gedenken an Edith Saurer nun als Trauerrede hier abdrucken.

Mit der „Mitgift“ greift dieses „L'Homme“-Heft einen zentralen Begriff und eine über Jahrhunderte wirkmächtige Institution auf. In ihrer klassischen römisch-rechtlich geprägten Form war sie hochgradig normiert, sodass man von einem „Dotalsystem“ sprechen kann. Sie war geschlechtsspezifisch zugeordnet und zog eine ganze Reihe von Folgen für Frauen und Männer nach sich: in deren Position als Mütter, Väter und auch als Onkel, als Töchter und Söhne, Schwestern und Brüder, als Braut und Bräutigam, Ehefrau und Ehemann. In der Analyse der vielfältigen Logiken von Rechtskulturen, die je nach Art der Organisation von Recht in der Vergangenheit sehr kleinräumig und in sich differenziert sein oder aber Regionen und Nationen prägen konnten, haben sich internationaler Austausch und Vergleich als fundamental erwiesen. Zugleich erfordert die Komplexität der Materie eine genaue Kontextualisierung. Denn hinter einzelnen – vermeintlich Ähnliches ausdrückenden –

¹ Edith Saurer, Skizze einer Geschichte der historischen Frauenforschung in Österreich, in: Barbara Hey Hg., Innovationen. Standpunkte feministischer Forschung und Lehre, Bd. 2, Wien 1999, 319–377, 345; dies., Frauengeschichte in Österreich. Eine fast kritische Bestandsaufnahme, in: L'Homme. Z. F. G., 4, 2 (1993), 37–63, 62f.

Bezeichnungen konnten ihrer Form nach und hinsichtlich ihrer Implikationen auf Geschlechter-, Geschwister- und Generationenbeziehungen in Recht und Praxis sehr unterschiedliche Gefüge stehen.

Ziel dieses Heftes ist es, im Hauptteil ein Netz aufzuspannen, das sich mit den Texten von **Anna Bellavitis** und **Angiolina Arru** um die italienische Mitgift – in Venedig zur Zeit ihrer normativen Fixierung, in Rom dann in der Endphase dieser Institution – und mit dem Artikel von **Birgit E. Klein** um eine vergleichbar stark normierte Heiratsgabe, die jüdische *ketubba*, verdichtet. Die Forumsbeiträge von **Claudia Kreuzsaler** zu Heiratsverträgen auf Papyrus, von **Michaela Hohkamp** zu Heiratsabreden im Ancien Régime, von **Sonja Niederacher** zu HauseigentümerInnen im Wien der Zwischenkriegszeit und von **Kirsten Rüter** zur Brautgabe in afrikanischen Gesellschaften sowie **Ute Gerhards** Kommentar zum neuen Unterhaltsrecht in Deutschland und **Karin Hausens** Reflexion aus Gesprächen über Mitgift und Aussteuer auf Lesbos in der Rubrik „Aktuelles und Kommentare“ greifen verschiedene Fäden der besitz- und ehgüterrechtlichen Diskussion auf und erweitern die Perspektive. Sie tun dies nicht nur zeitlich und räumlich – vom ptolemäischen Ägypten über afrikanische Länder der jüngeren Vergangenheit bis ins heutige Deutschland und Griechenland –, sondern auch im Hinblick auf Formen und Kontexte von Ressourcentransfers. Damit möchten wir der Vielfalt Rechnung tragen und Unterschiede verdeutlichen, zugleich aber auch grundsätzliche Problemstellungen aufzeigen, die praktisch über Jahrtausende hinweg immer wiederkehren, jedoch auf unterschiedliche Weise angegangen, modelliert und für die – mit mehr oder weniger Ausgewogenheit zwischen den Geschlechtern – Lösungen gefunden wurden. Ein konzeptueller Beitrag von **Gabriele Jancke und Daniel Schläppi** zur „Ökonomie sozialer Beziehungen“ schlägt am Beginn des „Forums“ eine Brücke zwischen materiellen und immateriellen Ressourcen. Ergänzt wird dieses breite Spektrum an Zugriffen, das zur vergleichenden Lektüre und Auseinandersetzung ebenso wie zu weiteren Vertiefungen anregen soll, durch die themenspezifischen Rezensionen, die gemeinsam mit den offenen Buchbesprechungen den Abschluss des Heftes bilden.

In „L'Homme Extra“ schreibt **Isabel Hernández** über Catalina de Erauso und setzt sich ausgehend von einer Reflexion über deren autobiografische Aufzeichnungen und die spezifische Überlieferungssituation mit der Frage nach dem Niederschlag wechselnder Geschlechteridentitäten auseinander. Von ihrer Familie ins Kloster gezwungen, hatte Catalina de Erauso bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die Flucht ergriffen, war Anfang des 17. Jahrhunderts zuerst durch Spanien und schließlich nach Südamerika gereist und hatte dort als Mann verkleidet unter anderem in der spanischen Armee gedient.